

NAMIBIA SENIOR SECONDARY CERTIFICATE

FIRST LANGUAGE GERMAN HIGHER LEVEL

8303/1

PAPER 1 Reading and Directed Writing

2 hours 30 minutes

Marks 60

2019

Additional Materials: Answer Book

INSTRUCTIONS AND INFORMATION TO CANDIDATES

- Write your answers in the Answer Book provided.
- Write your Centre Number, Candidate Number and Name in the spaces on the Answer Book.
- Write in dark blue or black pen.
- Do not use correction fluid.

- Answer **all** questions.

- You should pay attention to spelling, punctuation and writing.
- The number of marks is given in brackets [] at the end of each question or part question.

LESEN SIE ZUERST DIE FOLGENDEN ANWEISUNGEN

- Schreiben Sie Ihre Antworten in das Ihnen zur Verfügung gestellte Prüfungsheft.
- Schreiben Sie Ihre Zentrumnummer, Ihre Kandidatennummer und Ihren Namen auf alle Seiten Ihres Antwortbogens.
- Schreiben Sie mit dunkelblauem oder schwarzem Stift.
- Benutzen Sie keine Korrekturflüssigkeit.

- Beantworten Sie **alle** Fragen.

- Beachten Sie Rechtschreibung, Zeichensetzung und Ihre Handschrift.
- Die erreichbare Punktzahl steht in Klammern [] am Ende jeder Frage oder Teilfrage.

This document consists of 7 printed pages and 1 blank page.



Republic of Namibia

MINISTRY OF EDUCATION, ARTS AND CULTURE

Erster Teil

Lesen Sie die **Texte A** und **B** sorgfältig durch und bearbeiten Sie dann die gestellten Aufgaben.

Text A

Ist Mode zur Wegwerfware verkommen? - Von Ulla Bauer

Nach Berechnungen von Greenpeace wird ein Party-Top heutzutage durchschnittlich nur noch etwa 1,7 Mal getragen, bevor es im Schrank liegen bleibt oder einfach weggeworfen wird. Ein sich gegenseitig verstärkender Mechanismus ist die Folge: Wenn immer mehr billig gekauft wird, wird auch immer mehr billig hergestellt.

Die Greenpeace-Textilexpertin Kirsten Brodde erklärt das Prinzip der Bekleidungskette Primark, die gerade auf Expansionskurs ist: „Nirgendwo kann man für so wenig Geld so viele Klamotten kaufen. Die zumeist jungen Kunden wissen, dass die Qualität der Ware bescheiden ist und die Sachen kaum die erste Wäsche überstehen, ohne völlig die Form zu verlieren. Primark animiert Kunden, Kleidung als Wegwerfware zu sehen.“

Sogenannte Fast Fashion wird, wie durchaus auch so manche Markenware, unter meist unmenschlichen Arbeitsbedingungen in den Textilfabriken Asiens hergestellt. Der Einsturz eines Fabrikgebäudes im April 2013 in Bangladesch ist dafür zum Schreckensbild geworden. Bei der Katastrophe sind über 1.100 Menschen umgekommen, Tausende wurden verletzt. Auch Primark ließ dort produzieren.

Ist den Kunden von Bekleidungsketten egal, wie die Kleidung produziert wird? Nein, meint Brodde. „Sie wissen eigentlich sehr wohl um diese skandalösen Arbeitsbedingungen in dieser Industrie. Aber im Moment des Kaufaktes, wenn sie im Laden vor der Schnäppchenware stehen, scheint jegliche Vernunft einfach auszusetzen und dann wird hemmungslos zugegriffen.“

Was die Kunden zu Primark und Co. lockt, ist, dort das T-Shirt des neuesten Trends zu kaufen. Diejenigen Verbraucher, die glauben, ein teures T-Shirt sei schon aufgrund seines Preises per se besser, irren jedoch, sagt Brodde. „Der höhere Preis von Luxuskleidung wandert aber nicht in mehr ökologische Qualität oder Transparenz zur Herkunft der Kleidung, sondern in teure Werbung, um das Image der Marke auszubauen.“ Die Textilexpertin gibt aber zu bedenken, dass immerhin die Qualität von Markenware meist besser sei als die der Wegwerfmode. Insofern sei es grundsätzlich ökologischer, länger haltbare Kleidung zu kaufen.

Kirsten Brodde nimmt jedoch auch eine Gegenbewegung unter jungen Leuten wahr: „Die haben keine Lust mehr auf den Kauf banaler Massenware und gehen mit dem Wunsch nach immer neuen Outfits kreativer um. Auf der Mega-Kleidertauschparty, die Greenpeace im Juni 2015 in mehr als 40 Städten parallel organisiert hat, waren etwa 10.000 Menschen. Ich kann mich also modisch verändern, muss dazu aber nicht ständig neue Sachen kaufen. „Außerdem können die Kunden sozusagen mal auf „Diät“ gehen: „Würden wir alle ein Teil weniger kaufen, dafür aber eine bessere Wahl treffen, hätte sich das Geschäft mit der Massenware zweifelhafter Herkunft erledigt“, glaubt Brodde.

Gar keine Mode „Made in Bangladesh“ oder „Made in Cambodia“ mehr zu kaufen, ist jedoch nicht der Schlüssel dazu, die Arbeitsbedingungen in den Textilfabriken Asiens langfristig doch zu verbessern. Schließlich sind die Menschen dort auf ihre Jobs angewiesen. Verbraucher können aber gegenüber ihrer Lieblingsmarke ihr Interesse daran bekunden, wie die Kleidung hergestellt wird. Das ließe die Unternehmen nicht

kalt, davon ist Kristen Brodde überzeugt. „Bangladesch hat die Branche in Furcht und Schrecken versetzt, weil die genau wissen, dass niemand mehr so dickfellig ist, auch die Kunden nicht, nicht zu wissen, unter was für Bedingungen diese Industrie produziert. Und solche Unternehmen haben eine sehr feinfühlig Antenne dafür, was Kunden wohl in Zukunft kaufen oder eben nicht mehr kaufen.“

(www.ndr.de)

Text B**Es geht auch anders als mit Billigklamotten - Von Nina Trentmann**

Nachhaltige Mode? Klingt irgendwie nach muffigem Ökoladen. Kein Wunder, dass die Deutschen immer mehr Massenware kaufen und wegwerfen wie Pappbecher. Dabei geht es auch anders - ziemlich einfach und unfassbar günstig.

Laut einer Greenpeace-Erhebung werden von den 5,2 Milliarden Kleidungsstücken in unseren Kleiderschränken 40 Prozent sehr selten oder nie getragen, jeder Achte trägt seine Schuhe nicht einmal zwölf Monate lang. Trotzdem geben die Deutschen immer mehr Geld für Textilien aus, obwohl es die zu immer niedrigeren Preisen gibt.

Ein Heer von Aktivisten, Behörden und Non-Profit-Organisationen hält dagegen: Sie werben für Nachhaltigkeit, decken Textilskandale auf, prüfen Sozialstandards und verleihen Umweltsiegel.

Doch Siegel und gut gemeinte Kampagnen allein werden die weltweiten Probleme unseres Textilkonsums kaum stoppen. So hält laut einer Greenpeace-Studie jeder zweite Deutsche Nachhaltigkeitssiegel für sehr hilfreich - beim Shoppen achtet aber nur jeder Vierte darauf.

„Im Moment des Kaufens, wenn wir sehr spontan zugreifen, blenden die meisten von uns diese Probleme aus“, sagt Kirsten Brodde von Greenpeace. Vokabeln wie „nachhaltig“ oder „verantwortlich“ sind wegen der inflationären Verbreitung längst ausgehöhlt und werden wenig beachtet.

Überdies sind die aussagekräftigen Zertifikate von den PR-Emblemen vieler Großkonzerne kaum noch zu unterscheiden, denn auch diese Konzerne haben sich mit schick daherkommenden Emblemen eingedeckt. Und ist nachhaltige Mode nicht eh viel spießiger, hässlicher und zudem auch noch teurer als die neueste Kollektion im Textildiscounter?

Vor allem die Zertifikate dienen als Wegweiser für verantwortungsbewusste Mode. Aber selbst das Siegelüberprüfungsportal der Bundesregierung scheitert offenbar am Anspruch, die hilfreichen von den verlogenen Zertifikaten zu unterscheiden.

Das liegt auch daran, dass die meisten Siegel sich nur auf einzelne Stationen der Herstellungskette beziehen: Mal stehen ökologische Standards im Mittelpunkt, mal die Arbeitsbedingungen. Mal geht es um die Herkunft von Baumwolle oder Farbstoffen, mal um den Einsatz von Chemikalien oder die Bausubstanz von Textilfabriken.

Auf der sicheren Seite ist, wer gezielt Kleidung aus Deutschland kauft, denn hierzulande gelten vergleichsweise hohe Sozial- und Umweltstandards. Und wer auch noch Tiere schützen will, der kann sogar auf vegane Kleidung umsteigen, die ohne tierische Bestandteile wie Leder, Seide, Wolle hergestellt wurde.

Es ist manchmal also schwierig, in der Masse des Angebots die nachhaltigen Hosen und Blusen zu entdecken. Doch es gibt technische Helfer: Die Web-App productofslavery etwa zeigt für jedes Herstellerland an, wie die Produktionsbedingungen dort sind. Und Plug-Ins wie aVOID sollen beim Surfen Werbung für Kleidungsstücke ausblenden, die mit Hilfe von Kinderarbeit entstanden sind.

Darüber hinaus gibt es etliche Geschäfte, die ausschließlich fair und umweltschonend hergestellte Textilien im Sortiment haben. Im Internet gibt es Listen mit entsprechenden Läden, Web-Shops und vertrauenswürdigen Labels.

Der Markt für alternative Mode-Unternehmen ist klein, wächst aber seit einigen Jahren. Klamotten lassen sich inzwischen in einigen Läden auch problemlos ausleihen oder tauschen. Und dann gibt es natürlich noch die von Greenpeace initiierten Kleidertauschpartys.

(www.spiegel.de)

- 1 Geben Sie thesenartig die Hauptgedanken der beiden Texte wieder. Beginnen Sie mit einem Basissatz.

Der Thesenteil sollte nicht mehr als **200 - 250** Wörter umfassen.

[20]

- 2 Wählen Sie eine der beiden Aufgabenstellungen aus und schreiben Sie den entsprechenden Text.

Umfang ca. **250** Wörter.

- (a) Namibische Schüler der Klasse 12 diskutieren über modische Kleidung für wenig Geld. Schreiben Sie das Gespräch.

Oder

- (b) Schreiben Sie eine kritische Rede zum Thema Mode und Kauflust, die Sie als Mitglied der SMV halten. Anlass ist ein schultrachtfreier Tag an Ihrer Schule.

[20]

Zweiter Teil

Lesen Sie den folgenden Text sorgfältig durch und bearbeiten Sie Aufgabe 3.

Text C

Handschrift – nur etwas für Goethe?

Johann Wolfgang von Goethe hatte es gewusst: Handgeschriebene Zeilen haben einen eigenen Wert. „Ich habe seit einiger Zeit eine Sammlung von handgeschriebenen Texten angelegt“, schrieb er 1806, „da ich wünsche, von bedeutenden Männern der gegenwärtigen und vergangenen Zeit ein eigenhändig Geschriebenes zu erhalten und zu besitzen.“

Mit der Fähigkeit, eigenhändig etwas zu schreiben, haben deutsche Schüler im Jahr 2015 große Schwierigkeiten. Das ergab eine Umfrage unter über 2000 Lehrern, die das Schreibmotorik-Institut und der Deutsche Lehrerverband (DL) vorgestellt haben.

Demnach meinen 83 Prozent der Grundschullehrer, dass Schüler heute weniger motorische Kompetenzen zum Erlernen des Schreibens mitbringen als noch vor einigen Jahren. Nur 38 Prozent aller Schüler können beschwerdefrei länger als 30 Minuten schreiben. Auch die Geschwindigkeit des Schreibens werde von den Lehrkräften als problematisch wahrgenommen.

Nach Einschätzung des DL-Präsidenten Josef Kraus liegen die Ursachen für mehrheitlich mangelnde Feinmotorik zum Teil in der frühkindlichen Erziehung. Kritzeln, Malen, Kneten, Basteln seien die Voraussetzungen dafür, schreiben zu können. Feinmotorische Fähigkeiten seien, das dürfe nicht vergessen werden, in vielen handwerklichen und akademischen Berufen erforderlich.

In Finnland und weiten Teilen der USA müssen Schüler ab 2016 keine Schreibschrift mehr lernen. Für Notizen mit der Hand sollen Schüler nur noch Druckbuchstaben erlernen. Minna Harmanen vom finnischen Bildungsamt erläutert: „Handschrift zu benutzen und vor allem die Buchstaben miteinander zu verbinden, ist für viele Schüler schwer.“ Als Lehrerin der Mittelstufe und am Gymnasium habe sie festgestellt, dass vielen Schülern schon heute die zusammenhängende Schreibschrift so lästig ist, dass sie ihre Arbeiten oft in Druckbuchstaben verfassen.

Kritiker betonen demgegenüber, dass die klassische Handschrift besser für den Lernprozess sei. Beim Handschreiben würden entsprechende Hirnregionen besser aktiviert. So ergab eine französische Studie, dass Kinder, die per Hand schreiben, deutlich schneller und besser lesen lernen, als Kinder, die eine Tastatur nutzen. Und einer US-Studie zufolge lernen Studenten, die sich Notizen per Hand machen, besser als diejenigen, die Vorlesungsnotizen in ihre Laptops eintippen. Wer mit der Hand schreibt, sei verstärkt dazu gezwungen, die Informationen im Kopf zu bearbeiten und damit auch zu verstehen.

(www.welt.de)

- 3** Gehen Sie davon aus, dass der obige Artikel in der Schulzeitung erschienen ist. Schülerinnen und Schüler der 12. Klasse wurden aufgefordert, kritisch zu dem Thema „Schreibrift ja oder nein“ Stellung zu nehmen und einen Beitrag für die Zeitung zu schreiben.

Verfassen Sie eine solche Stellungnahme (ca. **250** Wörter).

[20]

BLANK PAGE

